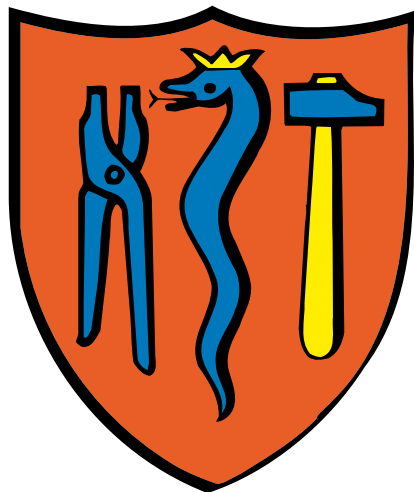


# SCHMITTEN



Einwohner 1.1.2010	3750
Arbeitsplätze in der Gemeinde (2009)	1400
nach Sektoren (Voll- und Teilzeit):	
Land- und Forstwirtschaft	110
Industrie und Gewerbe	670
Dienstleistungen, Handel, Verwaltung	620
Fläche	1355 ha
Höhe über Meer:	
Dorf	640 m ü. M.
Höchster Punkt (Wilerholz)	767 m ü. M.
Tiefster Punkt (Mühle, Müllital)	590 m ü. M.

Herausgeber: DEUTSCHFREIBURGER HEIMATKUNDEVEREIN  
und Gemeinde Schmitten

2010



## Name

Ursprünglich hiess das Dorf Schmittin; der Name wandelte sich dann zu Zer Schmittin (bis ins 14. Jh.). Im 14. Jahrhundert wurde es nach der damals bestehenden Othmarskapelle aber auch Othmarswil benannt. Im Laufe der Zeit setzte sich jedoch der heutige Name Schmittin, nach der ursprünglichen Benennung, durch.

## Wappen

Das Wappen zeigt in Rot eine pfahlweise gestellte, goldgekrönte, natürliche Schlange zwischen blauer Zange und goldgestieltem, blauem Hammer. Die im Jahre 1922 von Düringen abgetrennte Gemeinde nahm in ihr Wappen – als Anklang an den Namen Schmittin – die Attribute des heiligen Eligius auf, des Schutzpatrons der Schmiede.

## Lage

Die Gemeinde Schmittin gehört zusammen mit Bösing, Düringen, Überstorf und Wünnewil-Flamatt zu den fünf Gemeinden des Sense-Unterlandes im Kanton Freiburg. Mit ihren 1355 ha zählt sie zu den mittelgrossen Gemeinden des Sensebezirks. Ihre Fläche ist sehr kompakt. Mittelpunkt der Gemeinde ist das Dorf Schmittin, um das sich die vielen Weiler scharen.

Schon in frühen Zeiten lag Schmittin in bevorzugter Verkehrslage, nämlich an der Strasse Bern-Freiburg. Diese führte von Sensebrück über Wünnewil nach Schmittin und von hier gegen Lanthen oder über den Bager Richtung Freiburg. 1860 wurde die SBB-Strecke Bern-Ballswil eingeweiht (durchgehend bis Freiburg ab 1862). Schmittin nutzte stets den Trumpf, einen eigenen Bahnanschluss zu haben. Auch für die angrenzenden Gemeinden erhielt die Station Bedeutung. Buskurse der Freiburgischen Verkehrsbetriebe (TPF) führen nach St. Antoni, Heitenried, Tafers und auch nach Freiburg. Bis zur Eröffnung der Autobahn Freiburg-Bern im Jahre 1973 bildete die Kantonsstrasse die Hauptverkehrsader. Heute hat Schmittin mit den Autobahnanschlüssen in Düringen und Flamatt direkte Verbindungen nach Zürich und Genf.



*Die Taverna gräbt sich ihren Weg durch die Sandsteintafel – ein beliebtes Naherholungsgebiet.*

## Natur und Landschaft

Das ganze Gemeindegebiet besteht aus einer nach Norden hin geneigten Sandsteintafel. Aber diese Tafel ist nicht etwa schön regelmässig, haben doch die Gletscher eine ganze Reihe grössere und kleinere Hügel geschaffen. Der tiefste Punkt der Gemeinde liegt 590 m über Meer (Taverna bei der Mühle Müllital), den höchsten finden wir mit 767 m im Wilerholz. Rund 203 ha der Gemeindefläche sind Wald. Für die Entwässerung des Gemeindegebietes sind die Taverna, der Ledeubach und der Richterwilbach besorgt.

Taverna und Ledeubach bahnen sich in tiefen Gräben ihren Weg durch den Sandstein. In dieser nicht überbauten Landschaft befinden sich die schönsten Naherholungsgebiete der Gemeinde. Im hügeligen Gelände sind der Dälihubel und der Chäppelhubel bei Müllital beliebte Aussichtspunkte.

Im Westen der Gemeinde liegt das Fragnièremoos, auch Franisli-moos genannt, das mit einer Fläche von rund 55 000 m<sup>2</sup> ein Flachmoor von nationaler Bedeutung ist. Das Franisli-moos ist ein Überbleibsel eines einst riesigen Sumpfgebietes und beherbergt eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt. Anstrengungen laufen, um eine Vernetzung mit anderen naturnahen Landschaften zu erreichen.



*Der 1860 erbaute Landsitz Fillistorf.*

## Historische Bauwerke

Zu den herausragenden Bauwerken aus historischer Zeit gehört das 1754 erstellte Schloss Hohezelg, eine 1937 restaurierte U-förmige Anlage mit sechssachsiger Hauptfassade und geknicktem Walmdach; die Ausstattung aus der Bauzeit ist teilweise noch erhalten. Das ca. 1742 erbaute Schlössli an der Bahnhofstrasse ist ein Herrenhaus zu einem landwirtschaftlichen Gut, das schon 1521 bestand. Und der Landsitz Fillistorf von 1860 gefällt durch die geschlossenen Kreuzgiebeln und eingesetzten Doppellauben. Eine der schönsten Schmuckfassaden des Kantons kennzeichnet das Bauernhaus Lehmann (1815): Der durchgefensterten Giebelfront mit Bogen und mittelachsiger Türe ist eine Doppellaube mit profilierten Säulen vorgelagert. Ein eleganter Blockspeicher von 1791 mit barocken Verzierungen befindet sich im Graben.



*Eine der schönsten Schmuckfassaden des Kantons kennzeichnet das Bauernhaus Lehmann von 1815.*

Auf dem Gemeindegebiet befinden sich auch eine ganze Reihe Sakralbauten, neben der Pfarrkirche sind dies etwa die 1921 geweihte Bergkapelle mit Lourdesgrotte im Chor, die 1912 neu erbaute Marienkapelle im Mühletal mit künstlerisch wertvollen Farbfenstern und die bereits 1664 erwähnte, 1850 neu in schlichtem Biedermeier erstellte Marienkapelle Tützenberg (Pfarrei Tafers).

## Pfarrkirche

Die Pfarrkirche Kreuzauffindung wurde 1896–98 nach Plänen des Luzerner Architekten Heinrich Viktor von Segesser erbaut. Als äusseres Vorbild für die lombardisch-romanische Säulenbasilika diente die mittelalterliche Kirche San Zeno Maggiore in Verona. Im Innern weist die Pfarrkirche das Schema frühchristlicher römischer und ravennaticher Basiliken ohne Querschiff auf. Damit wurde im Umfeld des Unfehlbarkeitsdogmas (1870) Papsttreue symbolisiert. Schmittin nimmt so eine Sonderstellung ein unter den rund fünfzig Historismuskirchen im Kanton, die 1860 bis 1920 in meist neugotischem Stil entstanden.

Der Innenraum der Kirche wurde in Etappen ausgeschmückt: Bis zur Einweihung hat Georg Troxler aus Luzern die «Kreuzauffindung» in der Apsis, die «Verkündigung» am Chorbogen und die Propheten- und Evangelistenköpfe an den Mittelschiffwänden gemalt. 1912/13 folgten der florale Dekor und die Marmorimitationen durch Hermann Beul aus Zürich. Die Glasmalereien in den Chorfenstern zeigen Antonius von Padua, Petrus, Josef, Paulus und Petrus Kanisius, gezeichnet mit AK (Adolf Kreuzer) 1898. Die Seitenschiffenster (1948) stammen links von Jules Schmid (hl. Maria Goretti, Monika, Elisabeth, Theresia vom Kinde Jesu) und rechts von Oscar Cattani (hl. Wendelin, Nikolaus von Myra, Bruder Klaus, Don Bosco). Der Hauptaltar ist aus Veroneser Marmor (Peyer und Wipplinger, Einsiedeln 1933). Das prächtige Kreuzifix im Chorbogen stammt aus dem 16. Jahrhundert. 1955 ertönten erstmals die vier Glocken aus der Firma Rüetschi (Aarau), 1966 wurde die Metzler-Orgel mit 24 Registern eingeweiht.

Die Pfarrkirche musste 1982 neu bedacht werden. 1994/95 erfolgte die Innenrestaurierung unter Leitung des Architekten Heribert Binz durch das Atelier für Konservierung und Restaurierung Freiburg. Schwerpunkt bildete die fachgerechte Instandsetzung der Malerei, welche durch die Warmluftheizung stark gelitten hatte. Gleichzeitig wurde die Warmluftheizung durch eine Bodenheizung ersetzt und eine neue Beleuchtung installiert.



*Die Pfarrkirche aus den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts.*

### Gewerbe und Industrie

Schon früh gab es in Schmitthen verschiedene Handwerksbetriebe und im Wappen sind Werkzeuge, jene des Schmiedes, vorhanden. Im Laufe der Zeit sind viele Handwerksberufe ausgestorben, Betriebe und Berufe haben sich verändert. Aber immer noch ist das Gewerbe ein starker Eckpfeiler: Im Gewerbe finden sich der Mittelstand, Betriebe, die Arbeitsplätze und Lehrstellen bieten, Firmen, die standorttreu, flexibel und auch recht krisensicher sind. Schmitthen verfügt über ein vielseitiges Gewerbe: ein starkes Bau- und Ausbaugewerbe, Dienstleistungsbetriebe in Handel und Produktion, auch Dienstleistungsbetriebe im engeren Sinn wie Arztpraxen, Apotheke, Physiotherapie, Post, Banken usw. Seit vielen Jahren gibt es den Gewerbeverein, in dem sich 90 Gewerbler zum Meinungsaustausch und zur Geselligkeit treffen.

Die eigentliche Industrialisierung begann Anfang der 60er Jahre. Profitiert hat sie vor allem von der günstigen Verkehrslage, aber auch von den vorteilhaften Steuerbedingungen und dem grossen Potenzial an Arbeitskräften in der Region. Die Industrialisierung hat das einstige Bauerndorf stark verändert – ortsplanerisch wie bevölkerungsmässig. Die innovativen Industrie- und Gewerbebetriebe Schmitthens bieten rund 1400 Arbeitsplätze an. Ein Blick auf die Produktpalette der Firmen zeigt eine grosse Vielfalt. Die Firmen exportieren in die ganze Welt, wobei der Export bis zu 80 Prozent ausmacht. Zusammen mit der grossen Innovationskraft trug dies dazu bei, dass es in der Rezessionsperiode der 90er Jahre praktisch keine Entlassungen gab und die Arbeitslosenquote im Vergleich zum Kanton und zu ähnlichen Gemeinden unterdurchschnittlich war.



*Die Industrie- und Gewerbebetriebe bieten 1400 Arbeitsplätze.*

### Moderne und offene Gemeinde

Schmitthen hat nicht nur viele interessante Arbeitsplätze zu bieten, sondern verfügt auch über ein abwechslungsreiches Freizeitangebot: Seit jeher ist der Name Schmitthen eng mit den Leistungen seiner zahlreichen Vereine und Organisationen verbunden. Rund 50 Vereine bieten der Bevölkerung nach Feierabend und in der Freizeit Abwechslung und Erholung an. Die Gemeinde Schmitthen verfügt über eine entsprechende Infrastruktur: Bibliothek, Ludothek, Turnhalle, Gymnastikhalle, Aussensportanlagen, Mehrzwecksaal, Vereinslokal und Begegnungszentrum. Neben diesem Angebot, der guten Verkehrslage und einem doch tiefen Steuersatz machen sicher auch die guten Schulen und deren Umfeld die Gemeinde für Einheimische wie für Zuzüger attraktiv.

Dass Schmitthen eine moderne und offene Gemeinde ist, zeigt unter anderem die vielfältige Architektur. Die zuständige Behörde ist der Ansicht, dass man Bauten durchaus ansehen darf, in welcher Zeit sie gebaut wurden. Heute besteht in Schmitthen eine gute Mischung von Wohn-, Arbeits- und Erholungsraum.



*Schmitthen ist eine moderne und offene Gemeinde und zeigt dies unter anderem – wie beim Schulhausbau – in einer vielfältigen Architektur.*

### Impressum

Texte: Gemeinde Schmitthen

Quelle: «Schmitthen, die jüngste Gemeinde des Sensebezirks im Kanton Freiburg», 1997  
Fotos: Gemeinde Schmitthen, René Carrel (Luftaufnahme), Pfarrei Schmitthen (Pfarrkirche)  
Karten: Ausschnitte (verkleinert auf 76%) aus der Landeskarte 1:25 000 sowie aus den Blättern 329 (1878), 331 (1878), 332 (1879) und 334 (1879) vom Topographischen Atlas der Schweiz (Siegfriedkarte), mit Bewilligung von swisstopo 2010 (ZFK621-BA-10114)  
Redaktion: Pascal Aebischer